

Bericht über die Zusammenarbeit mit Aurelia Becker

Am Anfang war da eine Frau, die ein Buch schreiben wollte: Aurelia Becker. Den Kopf gefüllt mit Geschichten und Ideen, Gedanken und Erzählungen, floss sie beinahe über, wann immer wir uns trafen, wo immer wir uns gegenüber saßen.

Es war herauszufinden: Was für eine Erzählerin ist sie, was für eine Schriftstellerin wird sie? Was will an erlebter, mitgehörter, imaginierten oder historisch verankerter Geschichte aus ihr heraus – in die Verschriftlichung?

Was ist schon da - was wartet noch? Aurelia Becker war stark geprägt von ihrem ersten Satz, der verführerisch sicher daherkam, vielleicht so verführerisch stark, wie die war, von der dieser Satz sprach: ihre Großmutter. Über die sie schreiben wollte. Die alles und alle überstrahlte - und blockierte.

Es war deutlich zu spüren, wie Aurelia Becker nicht nur als Schriftstellerin von diesem Satz blockiert war, und also in einem Meer der Gedanken, Sätze, Erinnerungen, Familiengeschichten an der Leine ihrer Großmutter wie zu ertrinken drohte. Alles wollte heraus - und hing aber an diesem ersten Satz fest.

Fetzen der Erinnerung. Wünsche des Formulierens. Ideen einer schriftlichen Niederschrift... was da in einem Vorstellungsbereich ganz klar in ihr angelegt war: die Geschichte dreier Frauen, ihrer Großmutter, ihrer Mutter, ihrer selbst, die Geschichte dreier Epochen der Schweiz - war einem harten, von ihr als sehr penibel empfundenen „Ich bekomme es nicht aufs Papier, aber ich will es“ unterworfen.

Es ging darum, dass sie zunächst frei würde von ihrem übermächtigen Vorhaben und dass sie in den eigenen Schreibfluss käme - zu sich selbst, über sich selbst. Nicht als biographisches Abrisschreiben dreier Personen, sondern als das Ineinandergreifen aller Figuren in ihr eigenes Leben, das sich vorantastete vom ersten Moment an - entlang dieser Menschen und innerhalb all ihrer Umstände.

Aurelia Becker kam mir anfangs vor wie eine kreative, literarisch hoch gebildete Frau, die aber die Zügel zu allem, was in ihr schwebte und sich vorformulierte, gleich ganz fest in die Hand nehmen wollte – damit sie es nicht verlieren würde. Und diese Zügel liefen überkreuz, sie schossen durcheinander. Frau Becker war wie eine Schreibende, der dauernd Fallstricke gelegt waren, weil sie mit so vielen Verfügungen an ihr Schreibvorhaben heranging. Diese vielen unglaublichen Erzählteile, die von ihrer Großmutter her über ihre Familie und die auch aus der Gesellschaft um sie herum herbeischwammen! Wo war sie selbst? Wo war ihrer Erzählerinnenstimme?

II

Aurelia Becker hat in ihrem Leben schon viele Texte geschrieben, auch philosophische Seminare gegeben, sie hat in ihren Seminaren und Schriften die besten Beweise geliefert, dass sie überschaubar, klar, stringent zu schreiben vermag. Wie sich aber jetzt selbst aufs offene Feld des literarischen Erzählens bringen? Wie aufs offene Meer des Romanhaften, in dem sich Wahrheit und Phantasie so mischen, dass das eine vom anderen oft nicht mehr zu unterscheiden ist? Gedanken, Bilder, Erinnerungen, Assoziationen... Wie kann ein so klar denkender und gut strukturierter Geist wie der ihre Vertrauen in den Fluss des Erzählen finden?

Wir trafen uns fünfmal in Berlin, für jeweils ca. mindestens eineinhalb Stunden. Einmal in der Schweiz für ebenfalls 1,5 Stunden. Wir telefonierten etwa dreimal miteinander. Und jetzt, am Ende, sind wir in diesem phantastischen „La Becque“ in La-Tour-de-Peilz für drei Arbeitstage am Werk gewesen.

Es war eine sehr spannende, sehr interessante, sehr vom gegenseitigen Respekt getragene Reise, die mir für immer in bester Erinnerung bleiben wird.

Am Ende hat Aurelia Becker ein Manuskript von sauber durchgeschriebenen zwölf Kapiteln vorliegen. Von wenig Niedergeschriebenem hat sie es in einem Jahr auf einen sehr soliden 180 Seiten Roman Grundtext gebracht, der jetzt eine gewisse Zeit abliegen sollte.

III

Es war ein unglaublich schöne Erfahrung, Frau Becker dabei begleiten zu dürfen, wie sie mehr und mehr dem Erzählen vertraute, wie die Sätze in den Fluss kamen, herauswollten. Lange haben wir zusammen überlegt, wie das möglich sein könne, ohne zu schnell wieder Kontrolle über das Geschriebene zu bekommen, wie es möglich sein könne: alles erst einmal heraus zu erzählen.

1. Schritt: Zurück zu einer von ihr selbst vorgegebenen Struktur ihres Romans, die sie beinahe verworfen hätte, die aber sinnvoll und spannend erschien - wie ihr nun auch.

2. Schritt: Eine Arbeitsweise entdecken, die den Fluss des Schreibens fördert. Die äußeren Bedingungen für das Schreiben klären. Wann kann ich am besten arbeiten? Zu welcher Tageszeit? Wo? Mit welchen Mitteln?

3. Schritt: Zulassen lernen, nicht zurück zu lesen. Weiter, weiter und weiter schreiben. Im Erststadium der Erfindung: durchschreiben bis zum Schluss. Die Kontrolle über die Gedanken aufheben, das Halbbewusste und Unbewusste lockern, es nicht nur mit hinein in den Schreibprozess bringen, sondern sich von ihm auch weitertragen lassen, wenn die Gedanken versagen. (Später kann alles, alles korrigiert werden, erst einmal muss es herauskommen.)

4. Schritt: Wir haben Lektüre angesprochen, die ihr Schreiben unterstützen könnte, ihm den Rücken stärken könnte (z.B. T.S. Eliot, The Waste Land - seine Technik, das Verschiedenste ineinander zu weben, aneinander zu „heften“)

5. Schritt: Überarbeitung der Erstniederschrift - die hat Aurelia Becker bravourös gemeistert. Ich konnte sie nur immer unterstützen durch Mitlesen, hin und wieder Hinweise Geben, sie in ihrem Schreiben Können bestätigen, weil es jetzt da war.

6. Schritt: Es hat sich herausgestellt, dass Aurelia Becker in sich eine sehr gute Erinnerungsfähigkeit über „Damals“ findet. Ob imaginiert oder nicht, ihre Sätze sind klar, sie schiessen stellenweise hintereinander heraus, sie haben Witz und Lakonie in sich - und sie ergeben so ein großes, reiches Text Gewebe.

7. Schritt: Um einer Gefahr der Eintönigkeit vorzubeugen haben wir uns entschieden, die chronologisch geschriebenen Kapitel zu mischen. Ein späteres folgt jetzt an zweiter Stelle, ein früheres kommt nach hinten, usw. Das ergibt eine Steigerung der Lese Spannung. Die Verständlichkeit leidet darunter nicht, im Gegenteil: die Aufmerksamkeit wird erhöht.

8. Schritt: In La Becque lasen wir alles - Zeile für Zeile. Wir lasen es uns abwechselnd gegenseitig laut vor. Wir klärten jede, aber auch wirklich jede offene Frage, zogen die letzten „Fehler“ aus dem Text. Wir diskutierten auch das hochinteressante Thema einer eigenen Schweizer Schrift Sprache, an welchen Stellen sie unbedingt bleiben sollte - und zu starker Helvetismen, an welchen Stellen sie vielleicht besser ausgetauscht werden sollten.

9 .Schritt: Wir kamen auf die Idee, jedem Kapitel ein zusätzliches eigenes „Gesicht“ zu geben, also „stilbildend“ jedes Kapitel je verschieden zu bearbeiten.

- a) durch Nummerierung von Textstellen in Kapitel eins
 - b) durch Reihung von Textstellen in Kapitel zwei
 - c) durch Reimung von Textstellen in Kapitel drei
 - d) durch Dialogisierung von Textstellen in Kapitel vier
 - e) durch durchgängig gemachte Fließ Textierung in Kapitel fünf
- und so fort- sich wiederholend...

Es entsteht so ein spannender, avancierter Roman, der einen großen Fluss hat, aber sich doch immer wieder gut zusätzlich verdichtet in diesen oben angegebenen Elementen.

IV

Aurelia Becker hat jetzt einen „modernen“ Gesamttext vorgelegt, der das Kind, die Jugendliche, die Frau, die sie selbst war und ist, in verschiedensten Zusammenhängen wunderbar aufruft – und in ihnen die Schweizer Epoche der 60er bis 90er Jahre eindrücklich spiegelt.

Es steht für sie jetzt nur noch aus, die Schritte a) bis e) in den einzelnen Kapiteln zu vervollständigen und dann Abstand zu diesem fulminanten Schreibjahr zu gewinnen. In ein paar Monaten kann sie sich mit geschärftem Blick erneut an den Text setzen und einiges vielleicht noch Redundante aufspüren und herauszuschneiden - um dadurch die Textspannung zu erhöhen.

Ich bin sicher, Frau Becker wird einen guten Verlag finden, der mit seinem Schlusslektorat am Ende die letzte Bearbeitung setzt. Ich bin sicher, Aurelia Becker wird einen sehr interessantem Beitrag zur Schweizer Gegenwartsliteratur leisten mit ihrem Buch „Magda Leoni“.

Ich danke Aurelia Becker für eine wunderbare Zusammenarbeit.
Und ganz großen Dank auch an die „Stiftung Migros“ für die Übertragung eines Mentorats an mich - und last but not least: für diese drei Tage in diesem wunderbaren „La Becque“!